

Der CLEMENS-BOTE

55. Ausgabe
08/2016



Pfarrgemeinde
St. Clemens,
Kaldenkirchen





WAS SIE ALLES ERWARTET ♦ ♦ ♦

Inhaltsverzeichnis

Seite	3	Vorwort	Nur eine kleine Geschichte
	4	Asyl	In welcher Welt leben wir?
	7	Stolpersteine	Stolpersteine in Kaldenkirchen
	10	Chor	Der Kirchenchor singt die Messe G-Dur von Tambling
	11	St. Clemens	Fronleichnam
	12	Ökumene	Leidenschaftliche Nachfolge
	14	Moldawien	Rosarote Rosen erfreuen jetzt Kinderherzen
	15	St. Clemens	Pfarrfest
	16	Chor	Kirchenchorausflug nach Brühl und Kommern
	18	KFG	Spenden 2015
	18	KFG	Jahresausflug zum Baldeneysee und nach Essen
	21	Pfarrstatistik	Taufen, Trauungen, Beerdigungen
	22	C&C Magazin	Die Seiten nicht nur für Kinder
	25	C&C Magazin	Wer ist . . . ? - Schwester Jordana
	29	Kommunion	Kommunion 2016
	30	Familien	Familienwochenende in Kranenburg
	32	Junge Kirche	Wind- und wetterfest - Verurzelt im Glauben
	34	GdG	Gottesdienste in der GdG Nettetal
	35	Adressen	Wer ist wer in St. Clemens?
	37	Sponsoren	Wir bedanken uns herzlich . . .
	40	Rückseite	Kevelaerwallfahrt: Selig die Barmherzigen

Impressum



Herausgeber:	Pfargemeinde St. Clemens, Kaldenkirchen
Kontodaten:	Pfarre St. Clemens, Kaldenkirchen; Verw-Zweck: Clemens-Bote IBAN: DE58 3205 0000 0036 5003 95, BIC: SPKRDE33
Redaktion:	Walburga Berger (WB), Gisela Biemans (GB), Doris Böhm (DB), Ulla Flügels (UF), Bernd Küppers (BK), Lintrut Peters (LP), Waltraud Prigge (WP), Christiane Rennen (CR), Christa Schattner (CS), Irmgard Schmitz (IS)
Redaktionsadresse:	Kehrstraße 30, 41334 Nettetal, Tel: 02157 811796 E-Mail: clemensbote@stclemens-kaldenkirchen.de
Fotos:	H-W. Dors (S.11), F. Hohnen (S.29), H. Hüther (S.7,8,9), A. Kerdels (S.10,16,17,18,19), H. Nagelsdiek (S.14), Ch. Rennen (S.15,29), P. Schmitz (S.5), T. Schmitz (S.32,33), S. Siemes (S.31), A. Wiewiora (S.29)
Titelseite:	Elvire Kückemanns (Bild), Lintrut Peters (Layout)
Satz & Layout:	Christiane Rennen (Gesamtlayout), Lintrut Peters (C&C Magazin)
Auflage:	700 Hefte
Ausgabe:	Nr. 55, 19. Jahrgang, August 2016

Die Gelder, die durch Sponsoren-Spenden eingenommen werden, dienen ausschließlich der Kostendeckung des „Clemens-Boten“ und keinen gewerblichen Zwecken.



Nur eine kleine Geschichte

Es war einmal eine kleine Spinne, die in ihrem Netz in Freuden und zufrieden lebte. Alles war gut bis zu dem Tag, an dem sie hörte: Die Welt hat sich verändert. Du musst dich anpassen. Du musst Altes aufgeben und dich neu orientieren. Du musst rationalisieren.

Die Spinne machte der Vorwurf der Rückständigkeit nervös und sie inspizierte umgehend ihr Netz. Aber kein Faden war überflüssig. Jeder Faden war dringend notwendig. Schließlich fand sie einen Faden, der senkrecht nach oben lief. Dieser hatte noch nie eine Fliege eingebracht und schien überflüssig und nutzlos zu sein.

Also biss die Spinne den Faden durch - und das ganze Netz fiel in sich zusammen. Der Faden nach oben war der, auf den es ankam und an dem alles hing.

Dieser Faden nach oben gleicht unserer Beziehung zu Gott. Wer sein Leben bei Gott festmacht, der hat die beste Entscheidung für sein Leben getroffen. Den Faden nach oben sollten wir nie durchtrennen. Es gibt viele Situationen im Leben, für die eine lebendige Beziehung nach oben, zu Gott, besonders entscheidend ist.

In Krisensituationen kommt es darauf an, ob das Netzwerk unseres Lebens durch die persönliche Beziehung zu Gott abgesichert ist. Jesus Christus hat diese Verbindung möglich gemacht. Mit ihm berührt der Himmel die Erde. Er ist jedem von uns nahe, er kennt uns und ist immer für uns zu sprechen. Seine Hände sind offen für jeden, der mit ihm leben will. Er verliert unser Leben nicht aus den Augen und sorgt dafür, dass der Faden zu Gott niemals zerreißt.

(nach einem Text von B. Matzel)



In welcher Welt leben wir?

Weil überall in der Welt KRIEG herrscht, sind überall Menschen auf der FLUCHT.

Die Gewalt gegen Menschen aus anderen Nationen, Kulturen und Kontinenten hat Hochkonjunktur: in unserem Land, in Europa und in der Welt! Erinnern wir uns noch daran, wie die Demokratie einmal unbesiegbar erschien? Es war das Jahr 1989: Die Berliner Mauer war gefallen! Es waren friedliche Demonstrationen friedlicher Menschen, die unerschütterlich und beharrlich die Diktatur in die Knie zwangen. Viele glaubten damals an den Aufbruch einer goldenen Epoche:

Friede, Freiheit und Menschenrechte für alle

Aber so kam es nicht - die Weltgeschichte blieb ja nicht stehen. Jetzt schreiben wir das Jahr 2016.

Der demokratische Aufbruch in der arabischen Welt ist blutig gescheitert. Die Ukraine liegt im Krieg.

Erdogan entpuppte sich als Autokrat. Nach Ungarn bekämpft auch Polen die Medienfreiheit.

Auch im Westen sind Antidemokraten im Aufwind: neue politische Parteien und Gruppierungen schüren Hass gegen „das System“. Je lauter und vulgärer sie auftreten, desto spektakulärer sind ihre Wahlerfolge!

In Österreich wurde soeben gewählt - der Wahlausgang fiel haarscharf glimpflich aus.

In Amerika möchte Donald Trump Präsident werden. Bis vor kurzem wurden seine Hasstiraden belächelt und die meisten unter uns hielten es für undenkbar, dass er so weit kommen würde. Inzwischen lehrt er uns das Fürchten.

Auf der ganzen durchgerüttelten Erde müssen sich Menschen in Sicherheit bringen. Flüchtlingslager wie IDOMENI - und davon gibt es viele - sind höllengleiche Abgründe, deren Schrecklichkeit wir Verschonte gar nicht ermessen können.

Viele Menschen, die Kinder nicht zu vergessen, die solche oder andere Höllen durchlebt und überlebt haben, sind im vorigen Jahr in Nettetal und in Kaldenkirchen angekommen. Sie waren zwar erschöpft, aber voller Hoffnung und Tatendrang und sie glaubten fest an eine sichere Zukunft hier unter und mit uns.

Sie bekamen Zuwendung, ein Dach über dem Kopf, Kleidung und bestmögliche Hilfe durch die äußerst engagierten Angestellten der Stadt Nettetal und durch viele Ehrenamtler. Mit den Handys können sie zwar Kontakt zu ihren Lieben halten, aber die Ungewissheit zert täglich an ihnen.

Inzwischen sind seit ihrer Ankunft hier viele Monate vergangen. Nach wie vor ist für das körperliche Wohl und für ein Bett und Lebensunterhalt nach besten Kräften gesorgt.

Aber wie steht es um die **Seelen** dieser **Menschen**? Viele Flüchtlinge sind traumatisiert, Erwachsene wie Kinder. Aber traumatisierten Seelen ist nur über den Weg des REDENS, der SPRACHE zu helfen. Diese müssen sie aber zuerst lernen.



Wir Hiesige müssen uns die Wohnsituation der Flüchtlinge vor Augen halten: die meisten Flüchtlinge, in der Regel junge Männer, wohnen in den Unterküften in Mehrbettzimmern zusammen mit anderen Männern, die sie vorher nicht kannten.

Langes Warten auf das Interview

Sie schlafen in Etagenbetten und bewahren ihren Besitz in einem schmalen Spint auf. Auf jeder Bettkante sitzt also sozusagen seit Monaten ein trauriges Schicksal, ein Entwurzelter, der sich fragt, wie es wohl weitergehen mag. Sie warten und warten und warten und warten.

Sie dürfen nicht arbeiten, sind zur Untätigkeit verdammt. Viele büffeln Deutsch und geben sich große Mühe

vorwärts zu kommen. Sie möchten sich integrieren, möchten Anschluss. Aber das Warten zermüht sie langsam. Das Warten auf das begehrte INTERVIEW, das eines Tages darüber entscheiden wird, ob sie **bleiben** oder **nicht bleiben** dürfen.

Für viele Flüchtlinge, die den Verheißungen krimineller Schleuser geglaubt haben, sind Träume von einem schönen Leben jäh zerplatzt. Sie sind Versprechungen auf den Leim gegangen, die besagten, dass Familien und Verwandte bald nachkommen und hier ein Leben in Frieden und Wohlstand beginnen können. Jetzt sitzen sie hier und wissen längst, dass das nicht sein wird. Aber **w a s** wird denn sein? Es sind soo... viele Hindernisse zu nehmen, dass so mancher inzwischen resigniert.

Schulabschlüsse, Berufszeugnisse oder Studiengänge werden nicht ohne weiteres anerkannt.



Die Flüchtlinge haben ihr ganzes bisheriges Leben hinter sich gelassen - aber: ein neues ist noch lange nicht in Sicht! Nicht einmal eine Idee davon. Statt dessen immer das Warten und Warten und Warten.

Hat etwa ein Flüchtling einen Arbeitsplatz, heißt es, dass er diesen einem Deutschen wegnimmt. Hat er keinen, „liegt er den Deutschen auf der Tasche“.

Viele Ehrenamtler helfen beim Vermitteln der deutschen Sprache. Den Kindern wird an den Schulen geholfen - auch da sind zusätzliche Ehrenamtler tätig. Die Schulen müssen Enormes leisten, und sie tun es! Die meisten Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten sind wissbegierig und dankbar, wenn man ihnen den deutschen Alltag erklärt, Umgang mit Mädchen und Frauen, Pünktlichkeit, jahreszeitliche Feste usw.

So werden in Kürze anstelle des Deutschunterrichts die beiden Kaldenkirchener Kirchen besichtigt sowie ein wenig „Heimatkunde“ betrieben.

Couragiert und engagiert unseren Glauben leben

Alle Ehrenamtler stellen gleichermaßen fest, dass der Umgang mit den Flüchtlingen bereichernd ist! Langsam aber sicher beruht vieles auf Gegenseitigkeit - wir lernen alle.

Ja, es stimmt, dass wir Christen unser Land mit vielen Moslems teilen müssen. Das sind wir nicht gewohnt. Im christlichen Rheinland fühlten wir uns immer „ungestört“.

Aber warum haben wir Christen solche Angst vor den Moslems?

Könnte es daran liegen, dass wir das Christsein vernachlässigt oder verlernt haben? ... und deshalb in Sorge sind, etwas zu verlieren, was uns als selbstverständlich erschien?

Vorurteilen entgegentreten

Plötzlich fühlen wir uns herausgefordert. Aber: ist es möglich, dass die, die wir als Herausforderer ansehen, uns gar nicht herausfordern wollen, sondern nur friedlich ihren Glauben, ihre Überzeugung leben wollen, genauso wie wir?

Wie dem auch sei. - Wir jetzigen Christen sollten als Nachfolger unseres Glaubensstifters Jesus wieder entschlossener und mutiger klarstellen, dass wir **Christen** sind. Vorurteilen entgegentreten, das ist jetzt gefragt.

Angesichts der Renaissance der ewig Gestrigen und der sich breit machenden Gewaltbereitschaft sollten wir aufstehen und Hasstraden und fremdenfeindlichen Parolen entgegentreten. Couragiert und engagiert unseren Glauben so leben und verteidigen, wie Jesus es uns vorgelebt hat.

Mit Strahlkraft. Eben jesugemäß. Das wär's doch!

Eigentlich kann niemand mehr von sich sagen, unpolitisch zu sein. Diese Zeiten sind politisch!

Wir dürfen nicht glauben, der Krieg sei „nur nebenan“. Er ist auf vielfältige Weise mitten unter uns.

Das Kernproblem, das es zu lösen gilt, ist über ganz Europa verteilt: es geht um den Erhalt der Menschlichkeit, um Moral.

Elvire Kückemanns



Stolpersteine in Kaldenkirchen

Zum voraussichtlich letzten Mal wurden in Kaldenkirchen fünf Stolpersteine für jüdische Bürger, die während der Regierungszeit der Nationalsozialisten deportiert und in Lagern ermordet wurden, verlegt.

Künstler Gunter Demnig verlegte auf Anregung der Initiative „Stolpersteine für Kaldenkirchen“ am Haus Bahnhofstraße 76 (zuletzt Metzgerei Rögels) Stolpersteine. Mehr als 55.000 Steine hat der 68-jährige Kölner in Europa mit den Namen und den Lebens- sowie Sterbedaten verlegt.

In seinem Wagen warten etliche auf ihre Verlegung, einige in niederländischen Orten, die nächste Station ist Brüssel in Belgien.

In dem Haus, in dem sich ein Gebetsraum befand, bevor 1872 die Synagoge gebaut wurde, betrieb die Familie Lion eine Metzgerei Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie ließ den auch heute noch an der Fassade zu sehenden Stierkopf 1905 anbringen. In dem Haus lebten Simon, der beim Pogrom am 10. November 1938 so schwere Verletzungen erlitt, dass er Anfang

1939 starb und Henriette Devries, eine Großtante von Anne Frank, deren Tagebuch wie wohl kaum ein anderes Buch die Grausamkeiten des NS-Regimes in der ganzen Welt deutlich gemacht hat. Henriette Devries wurde zuerst im niederländischen Westerbork interniert und 1939 in Auschwitz ermordet.

Im Haus Fährstraße 12, wo schon Stolpersteine verlegt worden waren, wurde jetzt noch für Johanna Sanders einer verlegt, die im Anbau wohnte. Sie verstarb 1943 in Auschwitz.

Auch im Haus Steyler Straße 7 lagen schon Stolpersteine, jetzt kamen welche für Sally und Henriette Sanders hinzu, sie verstarben 1943 im Ghetto in Riga. Der Aktion wohnten auch dreißig Kaldenkirchener Bürger bei, darunter auch einige aus der Nachbarschaft, die sich an die angenehmen, ehemaligen Nachbarn lebhaft erinnerten und darüber berichteten.

Die jüdische Gemeinde Mönchengladbach war vertreten durch Boris Gerskovic und Efim Kosjanski.

Ein Vertreter sang das Totengebet „El male rachamim“, „Gott voller Erbarmen“. Schüler der Jahrgangsstufe 13 der Gesamtschule Nettetal, die in den vergangenen Jahren unter Anleitung ihrer Lehrerin Julietta Breuer intensiv geforscht haben, trugen ihre biografischen Recherchen vor und reicherten sie mit Fotos an. „Jeder Mensch hat ei-

nen Namen“, das hebräische Gedicht wurde übersetzt und vorgetragen: „Leschol isch jesch schem“ von Zelda Schneurson. Johanna Schurz begleitete die Steinverlegungen trotz der Kälte mit ihrer Querflöte.

Pastor Andreas Grefen bedankte sich bei allen, die mitgewirkt hatten, beispielsweise bei den Mitarbeitern des Bauhofes, die den Künstler unterstützten und den beiden Kirchengemeinden sowie dem Bürgerverein Kaldenkirchen für ihre wohlwollende öffentliche Begleitung. Er erinnerte aber auch daran, dass sich am 10. November, als die Synagoge zerstört worden sei, niemand dagegen gewehrt habe. Man habe Angst vor der rücksichtslosen Macht der Nazis gehabt. Wegen der angrenzenden Bebauung habe man kein Feuer gelegt. Aber ein Teilnehmer der würdigen Gedenkveranstaltung erinnerte sich an ein Zitat eines Kaldenkirchener viele Jahre später, der kommentierte: „Meine Axt müsste hier noch liegen!“

Es gibt ein Foto von Irene Pilz von der Ruine aus dem Jahr 1960, ehe sie abgebrochen wurde. Es dauert eine Zeitlang, ehe der Bürgerverein Kaldenkirchen auf Anregung von Gregor Herter für eine Anbringung eines Hinweisschildes auf die Synagoge am Gebäude der gegenüberliegenden Geschäftsstelle der Baugesellschaft sorgte. Rabbiner Abraham Hochwald (Düsseldorf) war anwesend und als Siegfried Sanders, ein beliebter jüdischer Bürger, der ein Bekleidungsgeschäft an der Kehrstraße gegenüber der katholischen Kirche betrieb, seine Heimatstadt Kaldenkirchen aus Oakland (Kalifornien) besuchte, zeigte er sich sehr dankbar und angetan von dieser Erinnerungstafel.

Bei einem Ortstermin, dem der damals noch lebende einzige jüdische Bürger in Nettetal, Walter Sanders, beiwohnte, wurde überlegt, wie man die Erinnerungskultur weiter verbessern könnte.

Von einer „Klagemauer“ war unter anderem die Rede. Klug war die Entscheidung, auf dem jüdischen Friedhof an der Ecke Jahn-/Frankstraße Gedenksteine zu errichten, die Jürgen Visé herstellte.



Mit dem Landesverband der jüdischen Gemeinden in Düsseldorf wurden alle Schritte abgestimmt. Mühevoll war das Bemühen des Bürgervereins, alle Kaldenkirchener Juden, die deportiert und umgekommen waren, zu erfassen. Aber es gelang dank der Mithilfe des Sonderstandesamtes in Arolsen, dem Amtsgericht und dem Standesamt Nettetal.

Schließlich konnte der genaue Standort der Synagoge anhand von Plänen des Nachbargebäudes, die Christa Mainusch im Rathaus fand, im Boden an der Synagogenstraße nachgezeichnet werden, gewissermaßen also auch „Stolpersteine“. Die aktuelle und jetzt wohl abgeschlossene Stolpersteinverlegung ist eine wertvolle Ergänzung der Erinnerungskultur.



Edith Bader-Devries (80), die im Seniorenheim in Düsseldorf wohnt, hielt im Anschluss an die Verlegung der Stolpersteine in Kaldenkirchen im Gemeindehaus einen bemerkenswerten Vortrag.

„Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da“ ist der Titel ihres Buches „Eine jüdische Kindheit zwischen Niederrhein und Theresienstadt“.

Die Holocaustüberlebende berichtet seit mehr als 30 Jahren in Schulen und Vereinen vom Schicksal ihrer Familie. Sie leistete als Leiterin der jüdischen Kindergärten in Düsseldorf, Köln und München einen wesentlichen Beitrag zahlreicher jüdischer Kinder. Das Buch entstand im Verlauf einer fünfjährigen Zusammenarbeit zwischen Mutter und Tochter Ruth, eines der vier Kinder von Edith Devries, das 1967 geboren am Niederrhein geboren wurde, in Berlin lebte und studierte und 1997 nach Australien auswanderte. Der Großvater von Edith Devries wurde in Kaldenkirchen geboren, wohin sein Vater Abraham als Geselle gezogen war. „Opa Jacob heiratete 1886 meine Großmutter Henriette, die aus Weeze kam. Sie eröffneten in Weeze eine Metzgerei, berichtet sie und freut sich darüber, wie viele

von ihrer Hilfsbereitschaft erzählt hätten. Ihr Vater erhielt 1935 das Ehrenkreuz als Frontkämpfer. Als er bei einer Veranstaltung meinte: „Die Juden sind durch das rote Meer gekommen, die kommen aus dieser braunen Scheisse,“ wurde er verhaftet.

„Wir besuchten die evangelische Schule, hatten auch zu den katholischen Bürgern gute Kontakte und viele Freunde beider Konfessionen. Alle Juden waren sehr assimiliert, angepasst an die religiöse Welt ihrer Heimat. Sie gehörten dazu, für immer, so glaubten sie.“ Sie berichtete von ihrer Deportation mit einem Aufenthalt in der Schlachthofhalle in Düsseldorf, von dort wurden sie in Viehwaggons gepfercht und nach Theresienstadt gebracht. Geld wurde beschlagnahmt. Nur kurz ging sie auf die schrecklichen Erlebnisse in vier Jahren in Theresienstadt ein. Sie schilderte ihren Neuanfang im Vaterland und ihre Tätigkeit als Zeitzeugin. „Rückblickend empfinde ich, dass ich nie eine richtige Kindheit hatte... Es war eine so lieblose Zeit... Angst um die Existenz, Angst um das Leben, um die Freiheit... Wie wäre wohl mein Leben verlaufen, hätte es die Nazizeit nicht gegeben?“ Und schließlich: „Als ich begann, als Zeitzeugin aktiv zu werden, ging es mir vor allem darum, die wichtigste Botschaft meines Vaters, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, an die kommenden Generationen weiterzugeben. Gottes Wege können wir nicht erklären. Man kann es nicht vergessen!“

Heinz-Willi Schmitz



Der Kirchenchor singt die Messe G-dur von Tambling

Pfingstmontag 2016

Im Festhochamt am Pfingstmontag überraschte der Kirchenchor mit der neu einstudierten **Messe in G-dur von Christopher Tambling**.

Dass diese Messe künftig zu unserem Repertoire gehören soll, ist auf eine kleine Vorgeschichte zurückzuführen. Im vergangenen Jahr nahmen nämlich zwei Sängerinnen unseres Chores in der Basilika zu Kevelaer an einem Festgottesdienst teil, in dem diese Messe gesungen wurde.

Was war denn nun das Besondere daran?

Das Außergewöhnliche an diesem Werk ist, dass die Gemeinde einbezogen ist und in einigen Passagen gemeinsam mit dem Chor singt.

Unsere Mitsängerinnen waren so begeistert, dass sie unserem Chorleiter Achim Bruns davon erzählten. Dieser fand sogleich, dass dieses Werk für unseren Chor das Richtige sei. So kam es, dass wir ab Januar mit den Proben begannen.

Am Pfingstmontag bei der ersten Aufführung genügte eine kurze Einführung des Chorleiters vor Beginn der Messe, und die Gemeinde konnte Passagen aus Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei mitsingen.

Es hat uns allen sehr viel Freude gemacht, mit diesem Werk musikalisch zur Festmesse beizutragen und die Gemeinde in unseren Gesang einzubeziehen.

Interessantes zum Komponisten: Christopher Tambling, ein Komponist, Organist und Chorleiter der heutigen Zeit, wurde geboren am 13. Mai 1964 in Clevedon (Somerset, England).

Seine musikalische Ausbildung erhielt er unter anderem bei Malcom Mc Kelvey in Horsham/Sussex und am St. Peter's College in Oxford.

Später wurde er Stadtorganist und Leiter des Sinfonieorchesters sowie musikalischer Direktor des Glenalmond College in Perth.

Tambling hat sich als Komponist und Bearbeiter insbesondere von Chor- und Orgelwerken auch über die Grenzen seines Landes hinaus einen Namen gemacht.

Seine Kompositionen sind häufig durch einen romantischen, expressiven und leicht eingängigen Stil gekennzeichnet.

Am 3. Oktober 2015 verstarb Christopher Tambling im Alter von 51 Jahren an Krebs.

Almut Kerdels





„Leidenschaftliche Nachfolge“

Fünf erwähnenswerte, ökumenische Andachten in der Fasten- und Passionszeit wurden auch in diesem Jahr wieder einer überschaubaren Zahl von Interessierten angeboten. Pfarrer Andreas Grefen und Gemeindefereferent Bernhard Müller teilten sich diese Andachten der Besinnung, die den Lebensweg von fünf Menschen völlig unterschiedlicher Charaktere aufzeigten, die aber alle eine wesentliche Eigenschaft innehatten, nämlich die „leidenschaftliche Liebe zum Gekreuzigten und zu den Menschen, für die sie eintraten.“

„Im Geiste Jesus etwas Kleines tun“

Wer kennt nicht den im Elsass geborenen Albert Schweitzer, dessen Lebenswerk ein Krankenhaus für Leprakranke in Lambarene im afrikanischen Urwald war. In seiner Kindheit wurde ihm die Liebe zum christlichen Glauben und zur Musik vermittelt. Schon früh begleitete er auf der Orgel die Gottesdienste und wurde ein großartiger Orgelspieler. Nach seinem Theologie- und Philosophiestudium wurde er Pfarrer in Straßburg und unterrichtete als Professor an der dortigen Universität.

Jesu Auftrag an seine Jünger, der Welt die Frohe Botschaft zu verkünden, ließ ihn nicht los. Er wollte als Arzt in die Mission nach Afrika. Hierfür musste er mit 30 Jahren noch Medizin studieren. Das Geld für die Reise und Medikamente sammelte er aus Spenden. Ihn begleitete eine junge Lehrerin, Helene Bresslau, die er bald heiratete. Sie wohnten zunächst mitten im Urwald unter primitiven Umständen in einer Holzhütte, ein baufälliger

Hühnerstall diente als Krankenhaus. Immer mehr Leprakranke ließen sich heilen, und so wurden es 52 Jahre im Dienste der Menschen. Sein Lebensmotto war: „Ehrfurcht vor dem Leben“. 1953 wurde ihm der Friedensnobelpreis verliehen. 1965 starb Albert Schweitzer im Alter von 90 Jahren. Er wurde neben seiner Frau in Lambarene beigesetzt.

„Im Kreuz wird man klein“

Weniger bekannt ist Gerhard Tersteegen, der 1697 in Moers geboren wurde. Nach einer Kaufmannslehre wurde er Soldat. Seine Erweckung erlebte er im Jahre 1727 durch seelsorgerische Gespräche, Briefe und Schriften. Als Laienprediger predigte er am ganzen Niederrhein und in Holland. Er gilt als Mystiker des reformierten Patriotismus.

Aus seiner langjährigen Gebetserfahrung in der Gegenwart Gottes verfasste er Bücher wie „Schule des Gebetes“. Er ist Textdichter einiger bekannter Kirchenlieder. Aus seiner langjährigen Gebetserfahrung sprach er vom inneren Gebet des Herzens, das mehr ein Anschauen des Herrn, ein an-ihn-denken und ein Bewegen seiner Worte ist. „Betet viel - für euch selbst und für andere!“ . Der Seelsorger Tersteegen kann uns heute ein großer Lehrmeister sein - zu einem Gebet, das das ganze Leben umfasst - zu einem Leben, das Gebet ist! Ein nicht unwichtiger Teil seiner Nächstenliebe bestand in der Ausübung der Heilkunst. Tersteegen mischte Hausmittel und verteilte sie unentgeltlich an Bedürftige. Gerhard Tersteegen starb 1769 in Mülheim/Ruhr.

„Gott einen Ort sichern“

Madeleine Delbr el lebte von 1904 bis 1964 als französische Schriftstellerin und katholische Mystikerin. Sie wurde geboren in Mussidan/S udfrankreich. Das Leben der Madeleine Delbr el war so facettenreich, dass wir ihren Weg in einem der nächsten CB im C & C-Magazin ausführlich beschreiben werden.

„Was würde Jesus dazu sagen?“

Martin Niemöller wurde 1892 in Lippstadt als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach einem ausgezeichneten Abitur trat er in den Dienst der Kaiserlichen Marine. Als U-Boot-Kommandant im 1. Weltkrieg weigerte er sich, diese zur Reparation nach England zu überführen und verließ die Marine. In Münster studierte er Theologie. In einem Freicorps kämpfte er gegen aufständische Arbeiter im Ruhrgebiet. 1924 erhielt er die Ordination zum protestantischen Geistlichen und wurde Geschäftsführer der „Inneren Mission“ (Diakonie) für Westfalen. Als Pfarrer wirkte er ab 1931 in Berlin-Dahlem und geriet dort mit der NSDAP in Konflikt. Wegen seines aktiven Widerstandes im „Pfarrernotbund“ wurde er von seinen Ämtern enthoben und erhielt Redeverbot, das ihn aber nicht davon abhielt, weiter zu predigen. 1935 wurde Niemöller verhaftet und schließlich 1937 im KZ Sachsenhausen inhaftiert. 1941 wurde er nach Dachau verlegt, aus dem ihn 1945 amerikanische Truppen befreiten.

Niem llers ungebrochener Widerstand gegen die NS-Diktatur brachte ihm höchste Ämter in der Evangelischen Kirche ein, die er wegen Erkrankung bis zu seinem Rücktritt 1964 mit vollem Engagement ausf llte. Der Verleihung des Grokreuzes

des Bundesverdienstordens folgten weitere Auszeichnungen und Ordensverleihungen. Am 6. März 1984 starb Martin Niemöller in Wiesbaden.

„Freundschaft mit Gott“

Teresa von Avila wurde am 28.3.1515 in Avila/Spanien geboren. In der katholischen Kirche wird sie als Heilige und Kirchenlehrerin verehrt. Teresa kam aus einer kinderreichen Familie. Nach dem Tod der Mutter brachte der Vater die 16-jährige zur weiteren Erziehung in ein Augustinerinnen-Kloster, das sie aus gesundheitlichen Gründen wieder verließ. Zur Genesung zog sie zu ihrer Schwester. Sie las gerne u. a. auch die Briefe des Kirchenvaters Hieronymus, die für ihre Berufswahl wichtig wurden. Gegen den Willen ihres Vaters trat sie 1535 in den „Karmel-Orden von der Menschwerdung“ ein und legte 1537 die Ordensprofess ab. Nach einem Jahr erkrankte sie ernsthaft und fiel in eine todes hnliche Starre, so dass für sie schon die Totengebete gesprochen wurden. Drei Jahre war sie wie gelähmt. Als es ihr gesundheitlich besser ging, geriet sie in eine religiöse Krise. Im Gebet erfuhr sie Umkehr und eine zweite Bekehrung.

1562 gründete sie in Avila das Kloster der „Unbeschuheten Karmelitinnen“. Geschwisterlicher, asketischer Lebensstil, extreme Bußübungen und vollkommene Hinwendung zu Gottes Freundschaft waren ihre Ziele. Nach schwerer Krankheit starb Teresa am 4. Oktober 1582 in Alba des Tormes/Kastilien.

Diese lebendigen Vorbilder mit ihrem unerschütterlichen Glauben an Gott und ihre Aufgaben, wollen uns Mut machen, uns in den Werken der Barmherzigkeit zu üben. WP



Rosarote Rosen erfreuen jetzt Kinderherzen

Unsere Aktion „Rosen zum Muttertag“ war ein voller Erfolg, auch dank einfühlsamer Worte, die P. Rüdiger Brunner SVD an die Gottesdienstbesucher in Kaldenkirchen und Leuth richtete.

Das Ergebnis: 1.500 Rosen - als Hilfe für junge Menschen in Osteuropa.

Der Erlös aus dieser Aktion - einschließlich Spenden aus den beiden Gemeinden - von **1.217 Euro** wurde nach Moldawien überwiesen.

Mit dieser Spende wird das Projekt „Nach der Schule“ in den beiden Städten Moldawiens - Stauzeni und Orhei - nachhaltig gefördert. Zwei Steyler Missionare betreuen die beiden Gemeinden und kümmern sich auch um Kinder, bei denen der Vater oder die Mutter oder sogar beide Eltern außerhalb des Landes arbeiten und den Lebensunterhalt für die Familie verdienen.

Angeboten werden im Projekt „Nach der Schule“ Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung für Kinder, die auf sich selbst gestellt sind.

Wir möchten ihnen zeigen, dass sie nicht vergessen und chancenlos sind, sondern eine Aufgabe für die Zukunft haben. Und dazu wollen wir sie fähig machen.

Viele haben unsere Aktion unterstützt: durch Rosenkauf, durch persönlichen Einsatz oder durch eine Geldspende. Ihnen allen ein ganz herzliches Danke für alle Hilfe und Mitsorge, dass „rosarote Rosen jetzt Kinderherzen erfreuen“.

Freundeskreis MOLDOVA
Hubert Nagelsdiek SVD





Kirchenchorausflug

nach Brühl und zum LVR-Freilichtmuseum in Kommern

Sonntag, den 5. Juni 2016

Wie nicht anders zu erwarten, hatte auch in diesem Jahr der Vergnügungsausschuss für unseren Chor einen wunderschönen Ausflug vorbereitet. Um acht Uhr, also recht früh am Morgen und bei verhangenem Himmel, verließen 56 Sängerinnen, Sänger und Angehörige mit einem Bus Kaldenkirchen.

Unser erstes Ziel war die Stadt Brühl, wo wir in der Pfarrkirche St. Margareta die Hl. Messe mit der in diesem Jahr einstudierten Messe in G-dur von Christopher Tambling musikalisch begleiteten.

Als wir aus der Kirche kamen, schien uns - oh Wunder - die Sonne ins Gesicht. Nebel und Dunst hatten sich in Wohlgefallen aufgelöst. Bis zur Weiterfahrt war noch genügend Zeit, das Schloss Augustusburg mit seinen weitläufigen Parkanlagen zu erkunden. Andere saßen in entspannter Runde zu einem Frühschoppen zusammen.

Das besondere Schmankerl dieses Ausfluges erwartete uns am Nachmittag: Besuch des LVR-Freilichtmuseums in Kommern!

Prof. Dr. Leo Peters, Mitglied der Landschaftsversammlung CDU und Kenner des Museums, hatte diesen Tag für uns freigehalten. So konnten wir unter seiner sachkundigen Führung diese spannende Anlage kennenlernen. „Wir Rheinländer“ - so lautet der Titel der Dauerausstellung, die ein ganz besonderes Highlight dieses Besuches war.

Die Besucher schlendern dabei durch eine "Geschichtsgasse", bestehend aus 50 Häusern, die den Gebäuden aus rheinischen Städten exakt nachempfunden sind.

Anhand von lebensgroßen Wachsfiguren werden Alltagsszenen aus dem Leben im Rheinland seit der französischen Rheinlandbesetzung 1794 bis zum Beginn der Wirtschaftswunderzeit



nachgestellt. Besonders eindrucksvoll war für uns natürlich die Darstellung der bürgerlichen Familie aus Kaldenkirchen, Andreas Heinrich Dahmen und Ehefrau Eva mit ihren fünf Kindern.

Diese Gruppe wurde nach einem Foto vor dem 1. Weltkrieg geschaffen.

Wer genau hinschaut, erkennt Prof. Dr. Leo Peters mit seiner Ehefrau Waltraud, geborene Dahmen,

die hierfür Modell gestanden haben.

Nach unserer Entdeckungsreise in den Alltag vergangener Jahrhunderte führen wir zurück nach Kaldenkirchen in den Convent.

In der Zwischenzeit hatten fleißige Hände schon alles für einen gemütlichen Ausklang dieses Tages vorbereitet. Volker Mora, Marco Terstappen und Elmer Kilders hatten den Grill zum Glühen gebracht.

Die Koteletts und Würstchen sowie die Salate, die die Frauen gemacht hatten, schmeckten einfach lecker! Nach so einem Tag waren alle hungrig!

Danke an den Vergnügungsausschuss und ein besonderer Dank an Prof. Dr. Leo Peters für diesen gelungenen Tag!

Almut Kerdels

Spenden 2015

Wie versprochen, möchte die Katholische Frauengemeinschaft St. Clemens hier berichten, wie und wo sie finanziell ausgeholfen hat.

Auch im Jahr 2015 haben die Frauen mit den Mitgliedsbeiträgen gut gewirtschaftet! So konnten mit insgesamt 2000 Euro verschiedene Einrichtungen unterstützt werden. Aufgeteilt wurden die Spenden wie folgt:

1000 Euro gingen an den Kirchbauförderverein St. Clemens und weitere **1000 Euro** wurden der Caritas der Pfarre St. Clemens gespendet.

Zusätzlich wurde der Erlös von **670 Euro** aus dem Herbstfest vom 29.09.2015 auf das Konto der Pfarre „Flüchtlingshilfe“ überwiesen.

Das ist alles nur möglich, wenn viele Frauen in der Frauengemeinschaft Mitglied sind. Zum 31.12.2015 hatte die Frauengemeinschaft **484 Mitglieder**.

Wenn auch Sie Mitgliedin unserer Frauengemeinschaft, mit einem Jahresbeitrag von 6,50 Euro, werden möchten, dann wenden Sie sich doch an unser Leitungsteam.

Je mehr Frauen in der Frauengemeinschaft sind, desto mehr können wir auch finanziell bewirken!

Übers Jahr werden aber auch in unserer Gemeinschaft viele Aktivitäten angeboten wie Ausflüge, Kaffeemittage, Karnevalsveranstaltung und vieles mehr. Auch die religiöse Auseinandersetzung und die Glaubensgemeinschaft kommen nicht zu kurz. Hinzu kommen gelegentliche Vorträge oder Besinnungstage. Auch bemühen wir uns, in jedem Jahr etwas Kreatives anzubieten.

Almut Kerdels

Jahresausflug zum Baldeneysee und nach Essen

gelaunt auf den Weg zum Baldeneysee. Trotz der vielbefahrenen Ruhrgebietsautobahnen hatten wir das erste Ziel unseres Ausflugs schnell erreicht: die Anlegestelle „Hügel“.

Für die Gruppe war ein Ausflugsschiff für eine zweistündige Rundfahrt reserviert, bei der man so richtig in gemütlicher Gesellschaft entspannen konnte. Um für den weiteren Verlauf des Tages gut gerüstet zu sein, gab es an Bord ein Frühstück. So gestärkt ging es um die Mittagszeit ins Essener Zentrum. Für eine einstündige Stadtrundfahrt in den Essener Norden erwartete uns eine Stadtführerin. Wo früher riesige Fabrik- und Produktionshallen standen, sind heute archi-

Na so was! Am Dienstag, dem 28.06.2016, nach vielen verregneten Wochen, die hinter uns lagen, hatte der Regen eine Pause eingelegt. Es schien die Sonne bei angenehmen Temperaturen. So machten sich am frühen Vormittag 95 Frauen bestens

tektonische Meisterwerke zu bestaunen, z.B. das ThyssenKrupp Hauptquartier - die Konzernzentrale der ThyssenKrupp AG. Im Kontrast zu diesem Teil der Stadt von Heute zeigte uns die Stadtführerin die riesigen Zechenanlagen der vergangenen Kohleförderung, die nun zum UNESCO Weltkulturerbe gehören.

Den Nachmittag nutzten einige der Frauen zum Besuch des Essener Doms, der sich im Stadtzentrum befindet. Besonderes Interesse und Erstaunen fand auch die Besichtigung der alten Synagoge. Die alte Synagoge ist heute das Haus jüdischer Kultur in Essen.

Gegen 17:30 Uhr wurde es Zeit, sich auf den Heimweg zu machen, aber nicht ohne einen Halt im Restaurant Birkenhof in Leuth, wo uns ein reichhaltiges Schnitzelbuffet

erwartete. So ließen wir den schönen Tag ausklingen.

Almut Kerdels



Das Sakrament der Taufe empfangen:

März 2016

Katharina Peters
Julien Logeswaran

April 2016

Kleo Klinkertz
Tilo Thönissen
Nele Graf
Lenja Krosch

Mai 2016

Emma Henkes
Niklas Lovisa

Juni 2016

Tilda Schöck
Noah Heyer
Lara Andreas
Emma Heil



*Segne und behüte uns.
Lass dein Angesicht leuchten über uns.
Hilf, dass wir deinen Willen verstehn,
deine Wege gehen.
Segne und behüte uns.
Lass dein Angesicht leuchten über uns,
dass dein Friede, der ewig regiert,
unsere Herzen berührt.*

Einander das Ja-Wort gaben:

Mai 2016

Michael Dammer und Dajana Grejner

Juni 2016

Benedikt Hauser und Sarah Hermann
Stefan Janßen und Kathrin Böhnk
Sven Jentges und Nina Pötsch
Holger Fitzen und Sabina Adamiec





In die Ewigkeit wurden gerufen:

März 2016

Friedhelm Lamers	70 Jahre
Willi Wienen	87 Jahre
Josef Goertz	87 Jahre
Hermann Reinardy	88 Jahre
Heinz Christiansen	74 Jahre
Erwin Weber	80 Jahre
Hans Janssen	92 Jahre
Henny Kargen	88 Jahre
Leni Gause	74 Jahre

April 2016

Alfons Renner	65 Jahre
Mario Plantera	79 Jahre
Elisabeth Brauwers	83 Jahre
Peter Schrömbges	62 Jahre
Willi Münter	80 Jahre

Mai 2016

Maria Karis	83 Jahre
Johannes Cox	85 Jahre
Claudia Bruchhage-Dings	61 Jahre
Peter Wintersig	60 Jahre

Juni 2016

Maria Engels	81 Jahre
Hildegard Ingenrieth	85 Jahre
Mathilde Karg	99 Jahre
Johann Gotzen	87 Jahre
Hartwig Bahlke	53 Jahre
Maria Schöck	93 Jahre
Jakob Küppers	62 Jahre

„Das Gebet ist meiner Ansicht nach nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammen kommen, um mit ihm zu reden, weil er uns liebt.“

Hl. Teresa von Avila



Wir lüften ein Geheimnis Redensarten

Wie bereits einige Male zuvor, stellen wir euch heute wieder eine neue, siebte Redensart vor. Was bedeutet sie? Woher kommt sie?

Beispiel 7: „Geh dahin, wo der Pfeffer wächst!“
Wir meinen damit, dass wir jemanden, den wir überhaupt nicht mögen, weit weg wünschen.

Woher kommt diese Redensart?

Im Mittelalter würzten die Menschen ihre Speisen mit einheimischen Gewürzpflanzen. Salz und Pfeffer konnten sich die einfachen Menschen nicht leisten. Salz war deshalb teuer, weil es über weite Handelswege von Salzbergwerken in den österreichischen Alpen durch ganz Europa transportiert werden musste. Dabei musste viel Geld (Straßenzölle) bezahlt werden, wenn die mit Salz beladenen Wagen die Grenzen eines Fürstentums überqueren wollten.



Pfeffer war ebenfalls wegen seines langen Transportweges sehr teuer. Das Land, aus dem Pfeffer importiert wurde, war Indien, das für damalige Verhältnisse unvorstellbar weit entfernt war, am Ende der Welt. Es war also genau die richtige Gegend, um jemanden hin zu wünschen, den man am liebsten nicht mehr sehen wollte. Am liebsten sollte er auch da bleiben, „wo der Pfeffer wächst“.

Fortsetzung folgt !!!

Kennt ihr auch Redensarten, von denen ihr wissen wollt, was sie bedeuten und wo sie herkommen? Meldet euch bei der Redaktion!

Clemens und Clementine



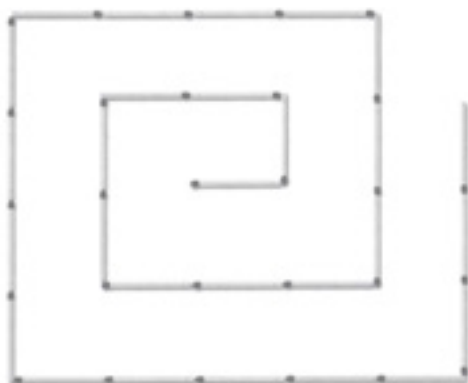


Knobelaufgaben: Streichholzspiele

Wenn du mit Freunden zusammensitzt, kommt auch schon mal Langeweile auf. Wir haben für dich einige Knobelaufgaben, für die du nur eine Hand voll Streichhölzer brauchst. Zusammen könnt ihr dann die Lösungen finden.

Die Auflösung verraten wir in der nächsten Ausgabe. Da werdet ihr sehen, dass es letztlich ganz einfach ist. (Quelle der Spiele: Streichholzspiele, Daniel Picon, Tandem Verlag GmbH)

Aufgabe 1: Dazu brauchst du **28 Streichhölzer**. Lege die Figur mit deinen Streichhölzern. Dann musst du aus dieser Figur eine andere machen, indem du ein oder mehrere Streichhölzer bewegst.



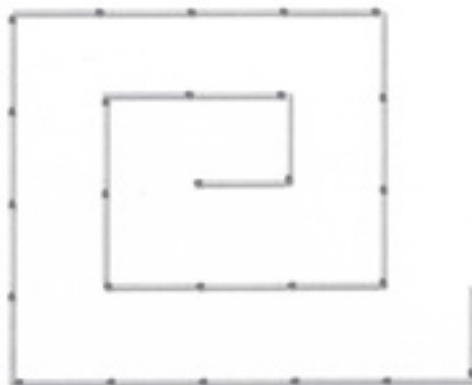
Bewege 5 Streichhölzer so, dass 6 Quadrate entstehen.



Aufgabe 2:

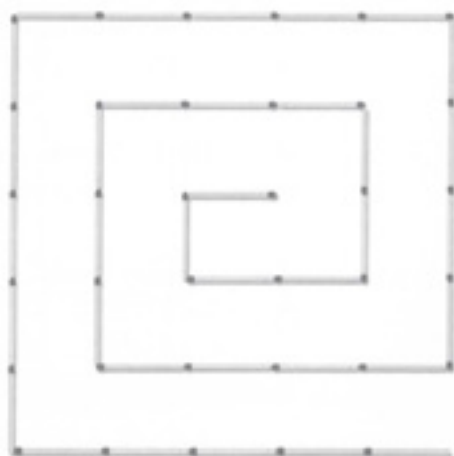
Dazu brauchst du **26 Streichhölzer**.

Bewege 3 Streichhölzer so, dass 3 Quadrate entstehen.





Aufgabe 3: Dazu brauchst du **35 Streichhölzer**.

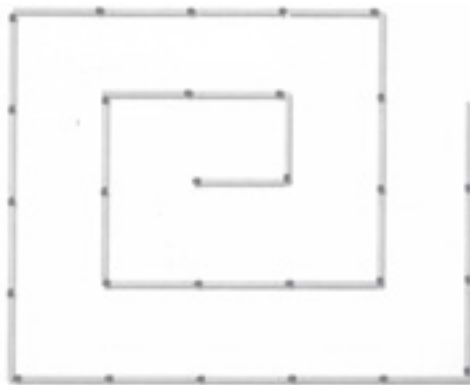


Bewege 4 Streichhölzer so, dass 3 Quadrate entstehen.



Aufgabe 4: Dazu brauchst du **28 Streichhölzer**.

Bewege 4 Streichhölzer so, dass 4 Quadrate entstehen.



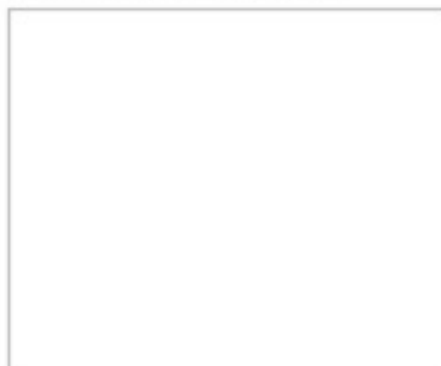


In unserer Serie „**Wer ist...?**“ lernt ihr jeweils eine(n) Heilige(n) oder eine andere interessante Persönlichkeit kennen.

Nicht weit von Kaldenkirchen, in Waldniel, gibt es ein Bethanien-Kinderdorf. Dort leben Kinder, die nicht in ihren eigenen Familien bleiben können, in einem Dorf mit kleinen Häusern in einem großen Park. In jedem Haus wohnen jeweils mehrere Kinder zusammen mit einer Kinderdorfmutter oder Kinderdorfeltern. Eine der Kinderdorfmütter ist Schwester Jordana. Von ihr wollen wir euch heute erzählen.

Schwester Jordana

Weil wir nirgendwo in Erfahrung bringen konnten, welchen Vornamen Schwester Jordana Schmidt trug, bevor sie Schwester Jordana wurde, müssen wir sie einfach Jordana Schmidt nennen.



Jordana Schmidt wird am 6. März 1969 in Grevenbroich geboren. Sie hat 3 ältere Geschwister. Der Vater ist evangelisch, die Mutter katholisch. Damals spricht man von einer „Mischehe“. Die katholische und die evangelische Kirche machten es Menschen unterschiedlicher Konfessionen, die heiraten wollten, sehr schwer. Jordanas Eltern aber ließen sich nicht beirren, sie heirateten und bekamen 4 Kinder, die katholisch getauft wurden. Als Jordana etwas älter ist, fragt sie die Eltern, warum sie katholisch wie die Mutter und nicht evangelisch wie der Vater ist. Die Mutter gibt ihr zur Antwort:

„Du konntest nicht beides sein, und so haben wir uns dafür entschieden, dass du und deine Geschwister katholisch getauft und erzogen werdet.“

Jordana ist ein fröhliches Kind, das ein großes Selbstwertgefühl hat, das spürt, was es kann. Manches kann sie einfach „über Nacht“. Folgende Geschichte macht das deutlich. Eines Morgens bittet Jordana ihren Vater, die Stützräder von ihrem Fahrrad abzumachen, denn sie könne jetzt ohne Stützräder fahren. (Fahrräder mit Stützrädern kennt ihr wahrscheinlich nicht, damals aber war das ganz normal.) Der Vater ist skeptisch, entfernt jedoch die Stützräder von ihrem Fahrrad. Jordana fährt ohne Schwierigkeit los.

Mit 9 Jahren geht Jordana zur ersten heiligen Kommunion und geht nun jeden Sonntag in die Messe, weil „man das so macht“. Jordana und ihre gleichaltrige beste Freundin Thea langweilen sich im Gottesdienst, weil sie noch zu klein sind, eine aktive Rolle zu übernehmen. So vertreiben die beiden sich oft die Zeit damit, aus Pfarrbriefen, die in der Kirche ausliegen, Papierflieger zu falten. Einmal hat sich Jordana sogar getraut, einen Papierflieger während der Messe auszuwerfen, aber der Pfarrer und der liebe Gott schienen es nicht bemerkt zu haben, denn es kam von beiden keine Reaktion.





Als Jordana etwas älter ist, übernimmt sie Aufgaben in der Gemeinde: sie singt beispielsweise im Chor und gestaltet Jugendgottesdienste mit.

Nach der Grundschule wechselt Jordana aufs Gymnasium. Sie freundet sich mit Marie an. Die beiden haben sich über ihre Pausenbrote angefreundet. Jordana hat jeden Tag herzhaft belegte Brote mit, Marie ein Schokokussbrötchen. Jordana und Marie finden ihre eigenen Pausenbrote langweilig, die der anderen aber einfach leckerer und so tauschen sie jeden Tag.

Marie und Jordana sind sich über ihren Berufswunsch im Klaren. Marie will Arzthelferin werden, Jordana Kinderkrankenschwester. Dieser Berufswunsch hat eine Vorgeschichte. Jordana hat schon sehr früh gewusst, dass sie mit Kindern zu tun haben möchte. Sie hat drei ältere Geschwister, die sie nicht „bemuttern“ kann, deshalb ist sie eine besonders liebevolle Puppenmutter und bald schon eine gefragte Babysitterin. In der 8. Klasse macht sie ein Praktikum im Kindergarten und merkt, dass die Arbeit in diesem Bereich nicht das Richtige für sie ist. Entscheidenden Einfluss auf Jordana hat ihr Religionslehrer, der im Unterricht erzählt, dass es Kinder gibt, die keine Familie mehr haben und auch Kinder, die niemand haben will. Das erschüttert Jordana, die in ihrer eigenen Familie nur Liebe, Verständnis und Geborgenheit erfahren hat. Jordana spürt, dass sie solchen Kindern helfen möchte. Als sie in der Pfarrbücherei ein Buch entdeckt mit dem Titel „Auf das Herz kommt es an“, in dem die Geschichte eines Findelkinds erzählt wird, ist es um Jordana geschehen. Als wenig später ein Berufsberater in die Schule kommt, erzählt Jordana ihm, dass sie gern für Kinder sorgen möchte, dass sie Kindern helfen möchte, denen es nicht so gut geht und

die allein sind. Der Berufsberater schlägt ihr vor, Kinderkrankenschwester zu werden. Jordana bewirbt sich um einen Ausbildungsplatz in der Uniklinik Düsseldorf und sie wird zu einem Gespräch eingeladen. Die Mutter begleitet sie. In dem Gespräch macht Jordana deutlich, dass sie unbedingt Kinderkrankenschwester werden will. Die letzten beiden Zeugnisse sind aber nicht gut genug, die Noten müssen im nächsten Zeugnis deutlich besser werden. „Das kann ich schaffen“, ist Jordanas Antwort und die Mutter bestätigt: „Sie schafft das. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, findet sie einen Weg.“ Jordana schafft es und bekommt ein gutes Abschlusszeugnis.

Dann erklärt ihre beste Freundin Marie ihr überraschend, dass sie in ein Zisterzienserkloster nach Dänemark geht. Jordana ist geschockt und verspricht, ihre Freundin zu besuchen.

Jordana ist noch zu jung für die Schwesternschule (man muss 18 Jahre alt sein) und überbrückt die Wartezeit mit dem Besuch einer hauswirtschaftlichen Schule. Dann löst sie ihr Versprechen ein und besucht Marie in Dänemark. Jordana lernt zum ersten Mal ein Kloster von innen kennen. Sie wird freundlich aufgenommen und hat das Gefühl, dass sie dazugehört. Als sie nach einer Woche abfährt, verspricht sie wiederzukommen.

Sie nimmt ihre Ausbildung zur Kinderkrankenschwester auf, wohnt im Schwesternwohnheim und kümmert sich liebevoll um ihre kleinen Patienten. Doch das Klosterleben lässt sie nicht mehr los. Sie nimmt an Tagen der Begegnung in Klöstern teil und lernt Ordensschwestern kennen, die sie faszinieren. Mehrmals besucht sie Marie in Dänemark. Immer wieder stellt sie sich die Frage: „Möchte ich auch ins Kloster gehen?“ Sie kennt sich und weiß,





dass sie die Freiheit liebt und trotzdem reift in ihr langsam der Entschluss, in ein Kloster einzutreten. Mit 21 Jahren macht sie ein gutes Abschlussexamen und bekommt das Angebot, an der Universitätsklinik in Düsseldorf zu bleiben. Doch sie entscheidet sich: „Ich gehe ins Kloster nach Dänemark, zu Marie.“ Für ihr neues Leben im Kloster braucht Jordana nicht viel, wohin also mit den Dingen, die sich in 3 Jahren in ihrem Schwesternzimmer angesammelt haben und mit ihrer Ente, auf die sie sich auf ihren vielen Fahrten, auch nach Dänemark, immer verlassen konnte? Sie lädt ihre Freunde zu einer „Nimm-mich-mit-Party“ ein. Jeder kann mitnehmen, was er haben möchte. Die Ente schenkt sie ihrer Freundin Lolo.

Das Leben im Kloster stellt für Jordana eine große Umstellung dar. Der Tagesablauf ist streng eingeteilt. Das ungewohnte Schweigeverbot und die vielen Gebets- und Arbeitszeiten machen ihr zu schaffen. Sie genießt zwar das Zugehörigkeitsgefühl, vermisst aber trotzdem ihr altes Leben, die Freiheit und vor allem ihre Freunde. Aber sie macht auch gute Erfahrungen: die Gemeinschaft, die Ruhe im Gebet, sie spürt Gottes Nähe. Nach einem Jahr wird sie in den Orden aufgenommen. Sie wählt den Ordensnamen Franziska. Die Nähe zu Gott wird größer, das Leben im Kloster aber immer unerträglicher. Die Schwestern werden für jedes kleine Vergehen von der Priorin, Schwester Hildegard, hart bestraft. Heute nennt man das Mobbing. Die Schwestern dürfen nicht miteinander und nicht mit Gästen im Kloster sprechen, ihre Briefe werden gelesen, sie dürfen nicht mit der Familie telefonieren. Die Schwestern entwickeln große Angst. Schwester Franziska fühlt: „Das ist nicht in Ordnung, ein solches Klosterleben möchte ich nicht

führen.“ Besonders schlimm für sie ist, dass Marie sich ganz von ihr abwendet. Sie führt viele Gespräche mit der Priorin, die jedoch die Situation nicht verändern. Umso mehr ist Schwester Franziska erstaunt, als Schwester Hildegard ihr ein Praktikum in einem Kinderdorf besorgt, das von Dominikanerinnen geleitet wird. Obwohl es schon so lang Schwester Franziskas Wunsch ist, mit Kindern zu leben und für sie da zu sein, hat sie Angst vor dem Weggehen. Doch Schwester Hildegard duldet keinen Widerspruch. Und so fährt Schwester Franziska mit



gemischten Gefühlen in das Bethanien-Kinderdorf in der Nähe von Köln. Hier hat sie sofort das Gefühl, angenommen zu sein. Sie findet hier alles, was sie sich für ihr Leben vorgestellt hat: Gemeinschaft, Offenheit, keine Abgeschlossenheit, sondern ein Leben mitten im Leben. Sie hat das Gefühl, angekommen zu sein. Schon sehr bald hat sie den Wunsch, in den Dominikanerorden einzutreten. Dieser Wunsch wird ernstgenommen, aber gleichzeitig erkennen die Oberinnen, das Schwester Franziska noch Zeit braucht. Sie soll als Kandidatin im Orden leben, soll aber gleichzeitig Familie und Freunde sehen, in die Stadt gehen, Kinos und Museen besuchen, eine Pizza essen gehen usw.. Dann wird sie in den Orden aufgenom-

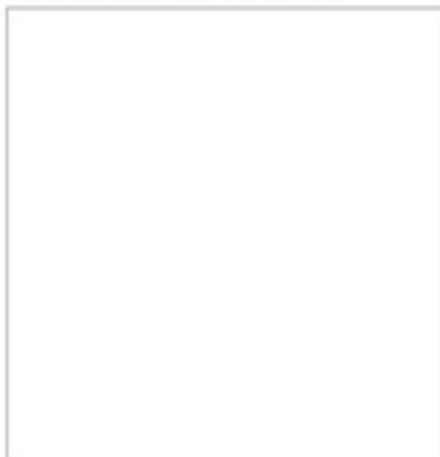




men und wählt den Namen Jordana in Erinnerung an Jordan von Sachsen, den Nachfolger des Ordensgründers Dominikus. Nun heißt sie Schwester Jordana Schmidt.

Schwester Jordana weiß, dass sie in einem Kinderdorf arbeiten will. Der Orden schickt sie zum Studium der Heilpädagogik nach Köln.

2002, Schwester Jordana ist inzwischen 33 Jahre alt, wird sie von ihrer Priorin beauftragt, in das Bethanien-Kinderdorf in Waldniel zu wechseln. Kurz darauf legt sie ihr ewiges Gelübde ab. Sie ist neben ihrer Arbeit als Erziehungsleiterin auch sehr aktiv außerhalb des Kinderdorfes (Katholikentag, Weltjugendtag).



Den Fernsehzuschauern wird sie bekannt, als sie von 2006 bis 2010 das Wort zum Sonntag spricht.

2011 macht sie mit einem Fernsehteam eine Reise zu historischen Stätten in der Türkei, dem Libanon, Libyen und Israel. Es entsteht eine sehenswerte Fernsehdokumentation. Ihre Erfahrungen beschreibt sie in dem Buch „Auf einen Tee in der Wüste: 11000 km bis Jerusalem“.

2012 wird ihr Traum wahr: Sie wird Kinderdorfmutter und lebt seitdem mit fünf Kindern in einem Haus. Sie lebt als „Mutter“ mit allem, was dazu gehört: Einkaufen, Kochen, Wäsche waschen, Bügeln, Putzen, Hausaufgaben mit den älteren Kindern machen, Elternabende, aber auch Spielen, Basteln, im Garten arbeiten.

Sie ist, wie viele der Kinder im Kinderdorf, Fan von Borussia Mönchengladbach. Sie sagt: „Man darf für alles beten, also auch für einen Sieg.“ Sie jubelt auch im Taxi, wenn sie hört, dass Borussia wieder gewonnen hat.

Dieses Leben ist sehr anstrengend, aber genau das, was sie immer schon wollte.

Unterstützt wird ihre Arbeit auch von Promis, z.B. Jörg Pilawa und Xavier Naidoo, die mehrfach das Kinderdorf besucht haben.

Besucht doch einmal das Bethanien-Kinderdorf in Waldniel und Schwester Jordana. Sie würde sich bestimmt freuen.

GB





Kinderkommunion 2016



Am Sonntag, 1. Mai 2016, ist es endlich soweit: 49 Mädchen und Jungen ziehen zu ihrem großen Tag in die bis auf den letzten Stehplatz gefüllte Pfarrkirche St. Clemens ein. Vorfriede und Aufregung begleiten die diesjährigen Kommunionkinder, die sich seit Oktober 2015 in ihren Gruppen zusammen mit ihren Katecheten auf den heutigen Tag vorbereitet haben.

Sie trafen sich einmal wöchentlich in ihren Gruppen, zu gemeinsamen Aktionen im Convent, in den Gottesdiensten oder auch zur Wallfahrt nach Steyl.

Unter dem Thema **"Wir sind Kinder in Gottes Garten"** lernten die Kinder viel über Jesus Christus, die christliche Gemeinschaft, den Glauben und die Eucharistie.

Hierzu führen die meisten Gruppen sogar zur Hostienbäckerei nach Kevelaer. Die selbstgestanzten Hostien dürfen für die Kommunionfeier mitgenommen werden.

Diese stehen nun im Mittelgang, während in der feierlichen Messe viel gesungen wird und Pastor Schnitzler sich sogar überraschend in einen Gärtner verwandelt.

Dann ist es soweit! Die Gaben werden an den Altar gebracht, die Kommunionkinder dürfen sich um den Altar versammeln, dort die Eucharistiefeyer begleiten und schließlich ihre 1. Heilige Kommunion empfangen. Stolz tragen sie am Ende ihre Kommunionkerzen aus der Kirche.

Nach einem gemeinsamen Fotoshooting dürfen sie zu ihren Familien und bei jetzt sogar sonnigem Wetter einen wunderbaren Tag erleben und sich feiern lassen.

Andrea Wiewiora



Familienwochenende in Kranenburg

„Juhuu! Wir fahren wieder auf den Wolfsberg!“ „Das ist doch da, wo die Turnhalle dabei ist!“ „Das ist doch da, wo man die Treppen runter geht zu dem Spielplatz!“

„Ja genau, das ist da, wo wir ein schönes Wochenende mit den anderen Familien verbringen werden!“

Um elf Uhr am Freitag nach Fronleichnam fuhren dann 30 Personen in Richtung Kranenburg.

Auf dem Weg machten wir aber noch einen wichtigen, geplanten Zwischenstopp in der Nähe von Nijmegen. Hier besuchten wir das Orientalismuseum. Die Kinder liefen begeistert durch das schöne Gelände und erforschten die nachgebauten Häuser der arabischen Welt aus Christi Zeiten. Die Erwachsenen genossen die Zeit und die Bewegung an frischer Luft.

Der Übergang vom Alltagsgrau zum Urlaubsfeeling war kurz, und so ging es dann gegen vier Uhr weiter ins Quartier auf dem Wolfsberg. Nach dem Beziehen unserer Zimmer und dem Erforschen der Umgebung trafen sich alle am Grill. Mmm, lecker! Nachdem alle satt gegessen waren, folgte die obligatorische „Begrüßungsrunde“ mit Gesang, Spiel und Spaß.

Wir Erwachsenen saßen noch lange am warmen Grill und quatschten bis tief in die Nacht über Gott und die Welt. Auch die Kinder genossen das gemeinsame Spiel im und ums Haus herum.

Samstagsmorgens gab es ein leckeres Frühstück und anschließend stand schon das nächste Highlight auf dem Programm: Auch wer schon einmal hier war, staunt immer wieder über die ausgeklügelte Technik der



Mühle von Donsbrüggen. Die Kinder durften beim Teigrühren zuschauen und hieraus ihr eigenes Brot formen und zum Backen geben. Ein kleines Mühlenmuseum und natürlich die Besteigung der Mühle waren für alle ein Erlebnis.

Das selbstgebackene Mühlenbrot war köstlich und meist schon auf dem Rückweg zum Wolfsberg aufgemuffelt.

Nach dem Mittagessen und einer kleinen Mittagspause machten wir uns dann auf den Weg zum Rhein. Eine Fährfahrt und ein relaxter Nachmittag am Strand glichen den ereignisreichen Vormittag perfekt aus.

Das Wetter war sogar so gut, dass die Kinder im Wasser planschen konnten und der ein oder andere Schutz im Schatten suchte.

Für den Abend hatten Albert, Sophie, Pia und Hannah eine Nachtwanderung mit Überraschung vorbereitet und haben die El-

tern und Kinder im dunklen Wald tüchtig erschreckt.

Das tat der Stimmung aber keinen Abbruch und so spielten und tobten die Kinder nach Herzenslust bis spät in den Abend und die Erwachsenen genossen ihr gemütliches Beisammensein.

Am Sonntag machten wir dann nach dem Frühstück einen großen Waldspaziergang zu den Sieben Quellen und feierten zum Abschluss einen kleinen Gottesdienst.

Nach dem letzten gemeinsamen Mittagessen wurden dann die Autos gepackt und wir machten uns wieder auf den Heimweg.

Für alle stand fest: Das war ein sehr schönes und erholsames Wochenende. Das Wetter hatte prima mitgespielt und Bernhard und Angela hatten es mal wiedergeschafft, die Familien in Gemeinschaft zu bringen, zusammen Zeit zu verbringen, ins Gespräch zu kommen, gemeinsam zu lachen, zu spielen und vom Alltag zu entspannen.

Sabine Siemes

Wind- und wetterfest - Verwurzelt im Glauben

Jugendmesse am 3. Juli 2016

„Hoffentlich regnet es nicht“ - Dieser Gedanke verfolgte mich die gesamten letzten Tage, bevor dann endlich der Tag kam, an dem unsere Jugendmesse stattfinden sollte. Insgesamt sind es jetzt schon acht Gottesdienste, die wir als Junge Kirche St. Clemens Kaldenkirchen vorbereitet haben. Und kein Gottesdienst gleicht dem anderen!

Dieses Mal sollte es eine Jugendmesse „mit Fahrrad“ werden. Auch die Messfeier sollte draußen stattfinden. Der genaue Ort wurde von uns allen mit größtmöglicher Sorgfalt unter Verschluss gehalten (tatsächlich haben es auch nur wenige vorher herausgefunden).

Schon nachmittags trafen wir uns, um an diesem geheimen Ort Vorbereitungen zu treffen. Prompt fing es an zu regnen. Das hielt uns aber nicht davon ab, Bänke dorthin zu tragen, die Texte zu üben und mit den Musikern zu proben.

Kurz vor sechs trafen wir uns dann auf dem Kirchplatz vor St. Clemens mit allen anderen, die die Neugierde gepackt hatte. Sogar einige aus unseren

Nachbargemeinden hatten den Weg zu uns gefunden - natürlich mit dem Fahrrad!

Bevor es losging, haben wir noch unseren Koffer gepackt. Man macht doch keine Reise, ohne nicht zumindest eine Regenjacke, eine Sonnenbrille, einen Helm, Wasser und einen guten Freund einzupacken.

Mittlerweile zogen wieder ein paar Wolken auf und einige beäugten misstrauisch den Himmel. Mit Polizeigeleit machten wir uns auf den Weg durch die Straßen Kaldenkirchens. Links, rechts, links, rechts. Natürlich haben wir nicht den direkten Weg genommen, aber schnell war klar, dass wir uns immer weiter in Richtung Wald bewegten.

Mitten im Wald waren wir am Ziel unserer kleinen Pilgerreise angelangt: Die **Sequoiafarm Kaldenkirchen**. Unter uralten Riesen, die die Zeiten überdauert haben und durch Wind und Wetter gegangen sind, wollten wir gemeinsam Eucharistie feiern. Da wir uns bereits mitten unter Bäumen befanden, die uns wie eine hohe Kathedrale umgaben, war es auch nicht verwunderlich, dass auch thematisch der

Baum als Symbol diente, um Gott und unserem Glauben näher zu kommen.

Der Wald verlieh der Umgebung eine besondere Aura und es hat unglaublich viel Spaß gemacht, zu Gitarren, Keyboard, Geige, Querflöte und Cajon die Lieder zu singen. Besonders ein gefühlsvolles Instrumentalstück hat alle in ehrfürchtiges Staunen versetzt.

Jetzt waren wir angekommen. Angekommen an einem besonderen Ort. Hier wollten wir sein, hier wollten wir bleiben. Also haben wir auch unseren Rucksack wieder ausgepackt:

Die Regenjacke, die mich vor Regen und Wind schützt. *So wie Maria, die ihren Mantel schützend über uns allen ausbreitet.*

Die Sonnenbrille, die mich davor schützt, geblendet zu werden. *So wie der heilige Geist, der mir die Sicht bewahrt, wenn ich ins Gegenlicht blicke.*

Der Helm, der mich schützt, sollte ich tatsächlich einmal fallen. *So wie ein Schutzengel, den Gott gesendet hat.*

Das Wasser, das mich erfrischt, wenn ich dürste. *So wie wir alle immer neu unsere Taufe entdecken.*

Der gute Freund, der mich unterstützt und mir beisteht. *So wie Jesus, der in allen Lebenslagen bei mir ist.*

Während Pastor Schnitzler die Kommunion austeilte, wurde ein Instrumentalstück gespielt. Schnell erkannten einige die Melodie und kurz darauf stimmten alle in den Kanon „Der

Himmel geht über allen auf“ ein.

Zwischendurch brach dann sogar die Sonne zwischen den Wolken durch - so wie auch immer wieder der Frühling auf den Winter folgt. Das Versprechen, auf das der (Glaubens-)Baum in dunklen Zeiten wartet. Gottes Versprechen: *Es wird gut.*

Der (Glaubens-)Baum, der durch Wind und Wetter geht, bleibt standhaft - mit starken Wurzeln. Ich zweifle nicht daran, dass an diesem Abend jeder von uns ein oder zwei Wurzeln unseres Glaubens neu entdeckt hat.

Nehmt sie mit nach Hause, tragt euren Glauben in euch weiter, bleibt standhaft und lasst euch nicht von Zweifeln überrennen.

Ein großes Dankeschön an dieser Stelle noch einmal an unsere Musiker, Pastor Schnitzler und natürlich Michael Gellervon der Sequoiafarm, der uns im Winter 2015 bei unserem „Wunschpunsch“ begeistert ansprach, er hätte da eine Idee ...

Stephanie Rennen



GOTTESDIENSTE IN DER GDG

Gottesdienste in der GdG Nettetal

Samstag	17:00 Uhr	Hinsbeck, St. Peter (nur 1. Samstag)
	17:00 Uhr	Lobberich, St. Sebastian (2.,3.,4. Samstag im Monat)
	17:15 Uhr	Breyell, St. Lambertus/Schaag, St. Anna (1. Samstag im Monat in Schaag, sonst in Breyell)
	18:30 Uhr	Kaldenkirchen, St. Clemens
Sonntag	8:15 Uhr	Leutherheide, St. Peter und Paul
	9:30 Uhr	Hinsbeck, St. Peter
	9:30 Uhr	Kaldenkirchen, St. Clemens
	9:30 Uhr	Schaag, St. Anna
	11:00 Uhr	Breyell, St. Lambertus
	11:15 Uhr	Leuth, St. Lambertus
	11:15 Uhr	Lobberich, St. Sebastian

Jugendmesse

18:00 Uhr Lobberich, Alte Kirche (1. Sonntag im Monat)

Ökumenisches Friedensgebet

Dienstag 19:00 Uhr Ev. Kirche Kaldenkirchen



Der Kirchenchor singt in den Messen:

08.12.	19:00 Uhr	Maria Empfängnis	M. Haydn: Missa a tre
11.12.	16:00 Uhr	Adventskonzert	
24.12.	21:30 Uhr	Heilig Abend	Schubert: Messe in G
26.12.	09:30 Uhr	2. Weihnachtstag	Schubert: Messe in G
06.01.	19:00 Uhr	Erscheinung des Herrn	M. Haydn: Missa a tre



Personen und Vereine in St. Clemens

Pastor Benedikt Schnitzler	Tel.: 811796
Gemeindereferenten A. & B. Müller	Tel.: 811796
Pfarrbüro Frau Stroetges/Frau Berger	Tel.: 811796
Kirchenmusiker Achim Bruns	Tel.: 02153 739334
Küster/Hausmeister Bernd Schiffer	Tel.: 130391
Convent	Tel.: 130203
Priesternotruf	Tel.: 02153 1250



Öffnungszeiten Pfarrbüro:

montags, dienstags, mittwochs und freitags von 10 bis 12 Uhr
 donnerstags von 15 bis 17 Uhr

E-Mail Adresse: pfarrbuero@stclemens-kaldenkirchen.de

Homepage: www.stclemens-kaldenkirchen.de



	Kirchenvorstand stellvertr. Vorsitzender:	Frank Dors	Tel.: 812309
	Pfarrerrat: Vorsitzende:	Luzie Stapper	Tel.: 3568
	Kindergarten Brigittenheim Leiterin:	Petra Hauser	Tel.: 5934
	Kindergarten Regenbogenland Leiterin:	Andrea Langguth	Tel.: 5449
	Steyler Missionare, Kloster St. Vinzenz		Tel.: 12020
	Kirchbauförderverein der Pfarre St. Clemens e.V. Vorsitzender:	Manfred Schomm	Tel.: 132259
	Katholische Frauen Gemeinschaft Teamsprecherin: Theatergruppe: Kartenverkauf:	Rita Peters Karin Tack Leni Deckert	Tel.: 3324 Tel.: 4262 Tel.: 4163
	Kirchenchor Cäcilia und Kinderchor Vorsitzende: Chorleiter:	Christa Schattner Achim Bruns	Tel.: 1832 Tel.: 02153 739334
	Orgelbauverein Vorsitzender:	Heinz Lankes	Tel.: 5128
	Ökumenekreis Ansprechpartner:	Waltraud Prigge	Tel.: 4389
	Messdienergemeinschaft Ansprechpartner:	Alexander Rennen	Tel.: 0157 88615978



WER IST WER IN ST. CLEMENS?



Kolpingsfamilie

Vorsitzender:	Hans-Bernd Peters	Tel.: 130356
Fit mit 60	Karl Peters	Tel.: 9425
SpG Kolping-Karneval:	Leo Peters	Tel.: 6520



Orts-Caritas

Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
------------------	---------------	--------------

Kleiderkammer:

Elfriede Scholz	Tel.: 3828
Brigitte Verkoyen	Tel.: 5255
Thea Cleophas-Peeters	Tel.: 0031
	774754254

Begleitung und Besuchsdienst für Kranke

Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
------------------	---------------	--------------



DPSG (Pfadfinder), Stamm St. Clemens Kaldenkirchen

Ansprechpartner:	André Blanken	Tel.: 132333
------------------	---------------	--------------



St. Lambertus- und Jungesellen-Bruderschaft Kaldenkirchen 1597/1791

Brudermeister:	Markus Thelen	Tel.: 812579
1. Schießmeister:	Uwe Krämer	Tel.: 132374



Aktion missio und Leprahilfe Schiefbahn e.V.

Ansprechpartner:	Gisela Biemans	Tel.: 5545
	Ursula Biedermann	Tel.: 1762



Kevelaer- Pilger

Ansprechpartner:	Roland Tohang	Tel.: 130222
------------------	---------------	--------------



Steyl- Pilger

Ansprechpartner:	Uschi Spitzkowsky	Tel.: 6325
------------------	-------------------	------------



Trier- Pilger

Ansprechpartner:	Peter Moors	Tel.: 6353
	Thorsten Rölleke	Tel.: 811899



Eine Welt-Kreis

Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
------------------	---------------	--------------



Moldawien-Kreis

Ansprechpartner:	Hubert Nagelsdiek	Tel.: 120246
------------------	-------------------	--------------



Spiel- und Krabbelgruppen

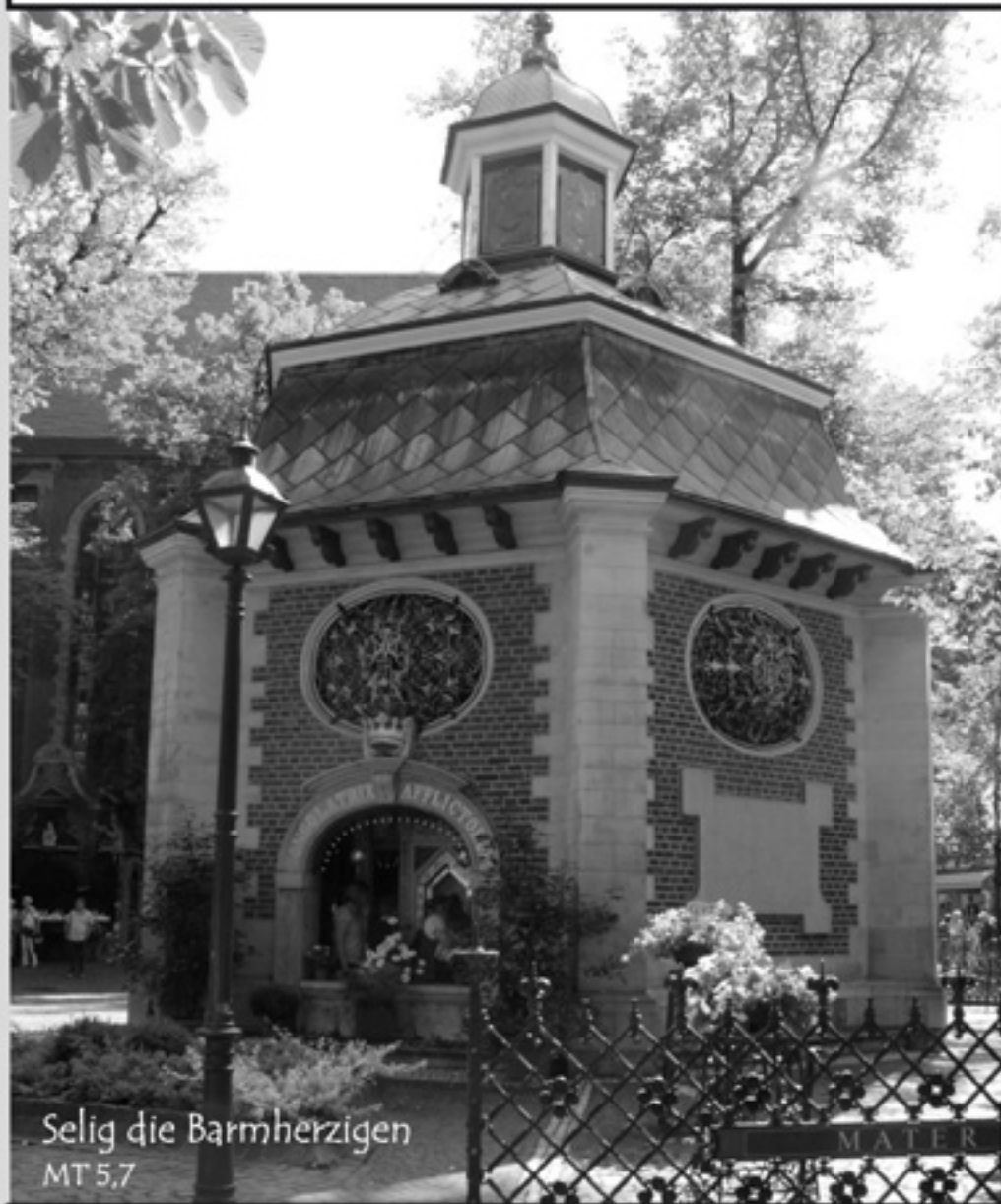
Ansprechpartner:	Angela Müller	Tel.: 811796
------------------	---------------	--------------



Asyl-Kreis Kaldenkirchen/Leuth

Ansprechpartner:	Elvire Kückemanns	Tel.: 6119
------------------	-------------------	------------

KEVELAERWALLFAHRT



Selig die Barmherzigen

MT 5.7

Der nächste CLEMENS-BOTE (Nr. 56) erscheint zum 1. Advent, am 27. November 2016.
Wir freuen uns über Beiträge aus der Gemeinde oder von Vereinen. Bitte melden Sie sich bei
einem Redaktionsmitglied oder unter clemensbote@stclemens-kaldenkirchen.de
Einsendungen können bis zum 15. Oktober 2016 berücksichtigt werden.